

# GELEITWORT

SUSANNE LUTHER ||

Der Duden definiert das Wort „Grenze“ als einen durch entsprechende Markierungen klar gekennzeichneten Geländestreifen, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt. Eine Grenze gemäß Duden ist aber auch eine nur gedachte Trennlinie unterschiedlicher oder gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen. Grenzen erfinden sich ständig neu und sind doch immer wieder in Auflösung begriffen.

Am 9. November 1989 fiel die Grenze des Kalten Krieges. Die Berliner Mauer, die 38 Jahre lang eine Stadt geteilt hatte, die von heute auf morgen Familien getrennt und Träume zerstört hatte, war ein Todeskorridor inmitten einer lebendigen Stadt gewesen. Sie war auch das Sinnbild für den „Eisernen Vorhang“, der nicht nur Deutschland, sondern Ost- und Westeuropa viele Jahrzehnte voneinander getrennt hat. Der Fall der Berliner Mauer wäre ohne die Solidarność Bewegung in Polen oder die Freiheitsbestrebungen in Ungarn oder Tschechien nicht möglich gewesen. Die Öffnung der Schlagbäume und die Aktionen der deutschen „Mauerspechte“ stehen somit nicht nur symbolisch für den Anfang vom Ende der DDR und der Teilung Deutschlands. Hier vollzog sich eine gesamt-europäische Befreiung.

25 Jahre nach diesen historischen Ereignissen, scheinen Grenzen in Auflösung begriffen – symbolische ebenso wie real fassbare: So feierte die Hauptstadt Berlin vor kurzem den 25. Jahrestag des Mauerfalls mit der künstlerischen Aktion einer „Lichtgrenze“, die während der Feierlichkeiten nach und nach aufgelöst wurde. In Deutschland und innerhalb der Europäischen Union (EU) hat ein neues Verständnis von Grenzen, jenseits des alten „Schlagbaum“-Denkens, Einzug gehalten. Mit der Einführung des Schengen-Raums wurden Personenkontrollen an den

Staatsgrenzen zahlreicher EU-Mitgliedsstaaten Geschichte. Die EU erlaubt uns Freizügigkeit in der Frage, wo wir leben und arbeiten möchten. Unsere gemeinsame Währung ist ein ständiger Begleiter und erinnert uns täglich an die Integrationskraft der europäischen Idee, die Grenzen überwunden hat und überwindet.

Berichte über Grenzen in Auflösung kennzeichnen auch die aktuelle Weltpolitik. Allerdings fällt dieses Schlagwort heute zumeist in einem deutlich negativeren Kontext als vor 25 Jahren. Der Bürgerkrieg in der Ukraine mit der völkerrechtswidrigen Loslösung der Krim und der Sezessionsbestrebung im Osten hat den Begriff des „Kalten Krieges“ wieder in die Schlagzeilen gebracht. In einem Land, welches vor zwei Jahren Gastgeber der Fußball-Europameisterschaft war, fällt das Wort Grenze wieder im Kontext von Einflussphären zwischen Ost und West.

In dieser Publikation kommen Auslandsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) zu Wort, die sich aus der Perspektive ihres Einsatzlandes Gedanken zu unserem aktuellen Verständnis von Grenzen machen. So antwortet unser Auslandsmitarbeiter für Rumänien und Moldau auf die kritische Frage, ob Transnistrien nicht die Blaupause für die aktuellen Entwicklungen in der Ostukraine ist.

Terrormilizen, ob sogenannter „Islamischer Staat“, Boko Haram oder Al-Kaida-Ableger, aber auch Bürgerkriege wie in Syrien vertreiben Menschen zu Tausenden, Hunderttausenden teilweise sogar Millionen. Menschen werden zu Vertriebenen im eigenen Land oder zu Vertriebenen aus ihrem Heimatland, teilweise weit über die Grenzen der Nachbarstaaten hinaus. Viele Grenzen können diesem bisweilen unvorstellbaren Druck der

Menschenmassen nicht mehr standhalten. In riesigen Zeltlagern, die Tausende von Flüchtlingen auffangen, entstehen völlig neue soziale Dynamik und nicht selten hochexplosive Konflikte. Die negativen Folgen eines Bürgerkrieges sind noch heute in der hochbewaffneten und militarisierten Grenzregion Kolumbien/Venezuela sichtbar. Einen Artikel hierzu finden Sie in diesem Heft, ebenso eine inhaltliche Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen und Entwicklungen wie dem transnationalen Jihadismus, dem nicht existenten Grenzmanagement zwischen Somalia und Kenia oder der Ausrufung des Azawad in Mali.

Die einzelnen Beiträge dieser Publikation widmen sich nicht nur realen Grenzen zwischen Staaten. Es geht auch um soziale, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren, die labile Staaten, aber auch Grenzregime bedingen. Oft sind die Kontrolle von Drogen- und Waffenhandel, aber auch von Ölfeldern oder Bergbau wichtige Einnahmequellen. Oft generieren diese Quellen auch Sezessionsbestrebungen und Grenzkonflikte.

Sezessionsbestrebungen gibt es überall auf der Welt – negative wie positive. Sie unterscheiden sich vehement, insbesondere im Bezug auf die Wahl der Mittel zur Durchsetzung von Interessen. So reicht die Skala von einer auf Terror und Gewalt basierenden temporären Ausrufung des Azawad im Norden Malis auf der negativen Seite bis zu den europäischen Referenden in Schottland oder Katalonien, die auf einer demokratischen Basis erfolgen. Auch Afrika besitzt mit dem Unabhängigkeitsreferendum des Südsudans im Jahr 2011 ein positives Beispiel. Neue Grenzen müssen also nicht zwangsläufig negativ gesehen werden. Sie können auch dabei helfen, unüberbrückbare politische und gesellschaftliche Spannungen abzubauen. Bedingung für eine neue Grenzziehung ist jedoch immer ein Dialog, der auf Respekt und gegenseitigem Vertrauen beruht. Oft kann ein föderales System Spannungen lösen, ohne gleich neue Staaten entstehen zu lassen. Mit zahlreichen Projekten in vielen Staaten der Welt versucht die HSS, eine positive Veränderung tatkräftig zu

unterstützen. Und auch bei vermeintlich unüberwindbaren Grenzen tun sich völlig unerwartete Perspektiven auf: So stellt die Grenze zwischen Nord- und Südkorea heute ein weltweit einzigartiges Biotop dar – ein möglicherweise interessanter Ansatzpunkt für eine Kooperation zwischen den Staaten, wie unserer Auslandsmitarbeiter in Seoul schreibt.

Grenzen und ihre Konflikte existieren nicht nur auf dem Land, sondern auch auf den Meeren. Die Frage nach den Besitzrechten und Einflusszonen im Südchinesischen Meer sind für dessen Anrainer von elementarer Bedeutung. Größe und Stärke zu zeigen, steht neben den neuen Explorationsmöglichkeiten, die die technische Entwicklung erlaubt. Die chinesische und vietnamesische Perspektive finden in dieser Publikation Erwähnung.

Über fünf Monate schwebte der Astronaut Alexander Gerst in der Internationalen Raumstation ISS in 400 Kilometern Höhe über unsere Erde. Er sah die Erde aus einer ganz anderen Perspektive und kam zu der Erkenntnis: „Aus dem Weltraum kann man keine Grenzen erkennen.“

Dass die Realität eine andere ist, zeigt Ihnen diese Ausgabe der AMEZ. Dieses Heft kann nicht alle Grenzen ansprechen, nicht die im Kopf, und nicht die aus Stahl und Steinen gebauten – ob eine Mauer in Jerusalem, die Grenze zwischen den USA und Mexiko oder auch die (un-)sichtbare Grenze zwischen Europa und Afrika, das Mittelmeer. Wir hoffen aber, mit dieser Ausgabe einen Beitrag zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit der Thematik zu leisten.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen eine anregende „grenzenlose“ Lektüre wünschen,



|| DR. SUSANNE LUTHER

Leiterin Institut für Internationale Zusammenarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung